

## Arbeitsplatzabbau im Industriesektor

Mehr als 10.000 Arbeitsplätze sind allein in den ersten neun Monaten des letzten Jahres in Singapurs Industriesektor abgebaut worden. Eine Folge fortschreitender Umstrukturierungen im Elektroniksektor, der noch immer einer der wichtigsten Industriebereiche des Stadtstaats ist.

Prominentestes Beispiel für diesen Prozess ist Seagate Technology. Der Hersteller von Diskettenlaufwerken ist Singapurs zweitwichtigster Arbeitgeber. Im Januar gab das Management des Unternehmens bekannt, ihr Sonoko-Werk in der Nähe von Woodlands, eines der ältesten Seagate-Werke, zu schließen. Etwa 2.000 Arbeitsplätze werden dem Auslagerungsprozess von Teilen der Produktion, unter

anderem in ein Seagatewerk im südmalaysischen Senai, nördlich von Johor Bahru, zum Opfer fallen.

1990 beschäftigte Seagate noch etwa 27.000 Arbeiter in insgesamt vier Werken in Singapur. Seitdem ist die Zahl der Beschäftigten auf 14.000 zurückgegangen. Ein weiterer Hersteller von Diskettenlaufwerken, Western Digital, hat 1999 ebenfalls Teile der Produktion ins benachbarte Malaysia ausgelagert und damit mehr als 3.000 Arbeitsplätze im Stadtstaat abgebaut. Derzeit verzeichnet innerhalb des Industriesektors einzig der Chemiebereich eine Zunahme von Beschäftigten.

vgl. AFP, 13.12.1999; Straits Times, 17.01.2000; FEER, 27.1.2000

## Befragung ausländischer Fachkräfte

Singapurs Expatriate-Community ist mit ihren Lebensbedingungen in der südostasiatischen Metropole im Großen und Ganzen zufrieden. Das ergab eine Umfrage, bei der Mitte des letzten Jahres rund 1000 ausländische Fachkräfte zu ihrer Einschätzung der Lebensqualität in Singapur befragt worden waren. Kritisiert wurde jedoch die nur wenig entwickelte Kunst- und Kulturszene des Stadtstaates. Gleichzeitig bemängelten besonders Expats aus asiatischen Ländern das relativ hohe Preisniveau für

Konsumgüter und Dienstleistungen, während Fachkräfte aus den USA, Australien und Europa vor allem die lokale Medienlandschaft kritisch beurteilten.

Die Regierung begegnete der Kritik, die Kulturszene sei zu stark reglementiert und steril, u. a. mit der Gründung eines neuen Kulturzentrums, ohne allerdings die Kontrollen allzu sehr zu lockern.

Seit März dieses Jahres müssen sich auch ausländische Fachkräfte in Singapur, wie schon die große Zahl niedrigqualifizierter Arbeitsmigran-

## »Speaker's Corner« in Singapur?

Möglicherweise wird es in Singapur bald Orte und Plätze geben, an denen die Bürger des Stadtstaats, ähnlich dem »Speaker's Corner« in Londons Hyde Park, öffentlich ihre Meinung kundtun können. Das gab Premierminister Goh Chok Tong kürzlich in einem Interview mit der britischen Financial Times bekannt. Doch Oppositionspolitiker J. B. Jeyaretnam, Generalsekretär der Workers Party, warnte davor, diese Ankündigung als ein Zeichen politischer Liberalisierung in dem Stadtstaat zu deuten; er sieht vielmehr auch in den neuesten Ankündigungen ein Zeichen für den ungebrochenen Kontrollanspruch der PAP-Regierung. Denn anders als in Londons Hyde Park wird die öffentliche Rede in Singapur auch in Zu-

# nachrichten

kunft von einer Genehmigung der zuständigen Behörde, der Public Licensing Unit, abhängen; Ausländer bleiben auch weiterhin von der Möglichkeit der öffentlichen Meinungsäußerung ausgeschlossen.

Kritisch bewertet Jeyaretnam auch Pläne der Regierung, aus Dezentralisierungsgründen den Stadtstaat in fünf Distrikte mit eigener Verwaltung und hauptamtlichen Bürgermeistern zu unterteilen. Der Oppositionspolitiker sieht hierin lediglich »another form of battering down the people«. vgl. AFP-Singapore, 23.3.00

## »Westernization« der Gesellschaft

Einiges Aufsehen erregten im Dezember 1999 die Ergebnisse einer Umfrage, nach der jeder fünfte befragte Jugendliche chinesischer Herkunft in Singapur lieber anderer ethnischer Herkunft wäre. Dies ist das Ergebnis einer Befragung von mehr als 800 Jugendlichen im Alter von 14-28 Jahren, die der Soziologe Chang Han Yin an der National University of Singapore durchgeführt hat. Auch er fand die Ergebnisse seiner kleinen Studie »amazing and disturbing«; wochenlang waren die Befragungsergebnisse wichtiges und kontroverses Diskussthemata in Büros, Coffee-Shops und auf der Leserbriefseite der Straits Times. Für die politisch Verantwortlichen des Stadtstaats markieren Ergebnisse wie diese einmal mehr den erreichten Grad der »Westernization« der Gesellschaft, während andere darin eher den Ausdruck einer wachsenden Unzufriedenheit mit den konservativen und autoritären Strukturen Singapurs unter Jugendlichen sehen.

vgl. Hong Kong Standard; AP-Singapore, 18,12,1999

## Bald weniger abhängig von Wasserlieferung?

Bisher spielte die Frage der Wasserversorgung eine wichtige Rolle bei bilateralen Verhandlungen zwischen Singapur und Malaysia — der Stadtstaat ist von Wasserlieferungen vom nördlichen Nachbarn abhängig. Doch dies könnte sich in Zukunft ändern, wenn neue innovative Entsalzungstechnologien es dem Stadtstaat erlauben werden, einen größeren Teil seines Trinkwasserbedarfs aus dem Meer zu decken.

Besondere Brisanz gewann das Thema »Wasser« in jüngster Zeit vor dem Hintergrund zunehmender Konkurrenz der beiden Staaten als Standorte für die Produktion von Computerkomponenten. So entwickelte sich Malaysia in den letzten Jahren zu einem wichtigen Produktionsstandort für Halbleiter, einem Industriesektor mit besonders hohem Wasserbedarf.

Mittlerweile drängt Malaysias Regierung darauf, in Zukunft

aufbereitetes Trinkwasser an Stelle von Rohwasser nach Singapur zu liefern. Sinkende Kosten könnten dann die Entsalzung von Meerwasser zu einer wirtschaftlich lukrativen Alternative zum kostspieligen Wasserimport aus dem Nachbarland machen. Auf der symbolischen Ebene würde dies zusätzlich einen Gewinn an politischer Souveränität für den Stadtstaat bedeuten. vgl. Stratfor.com Asia Analysis, 14.3.00